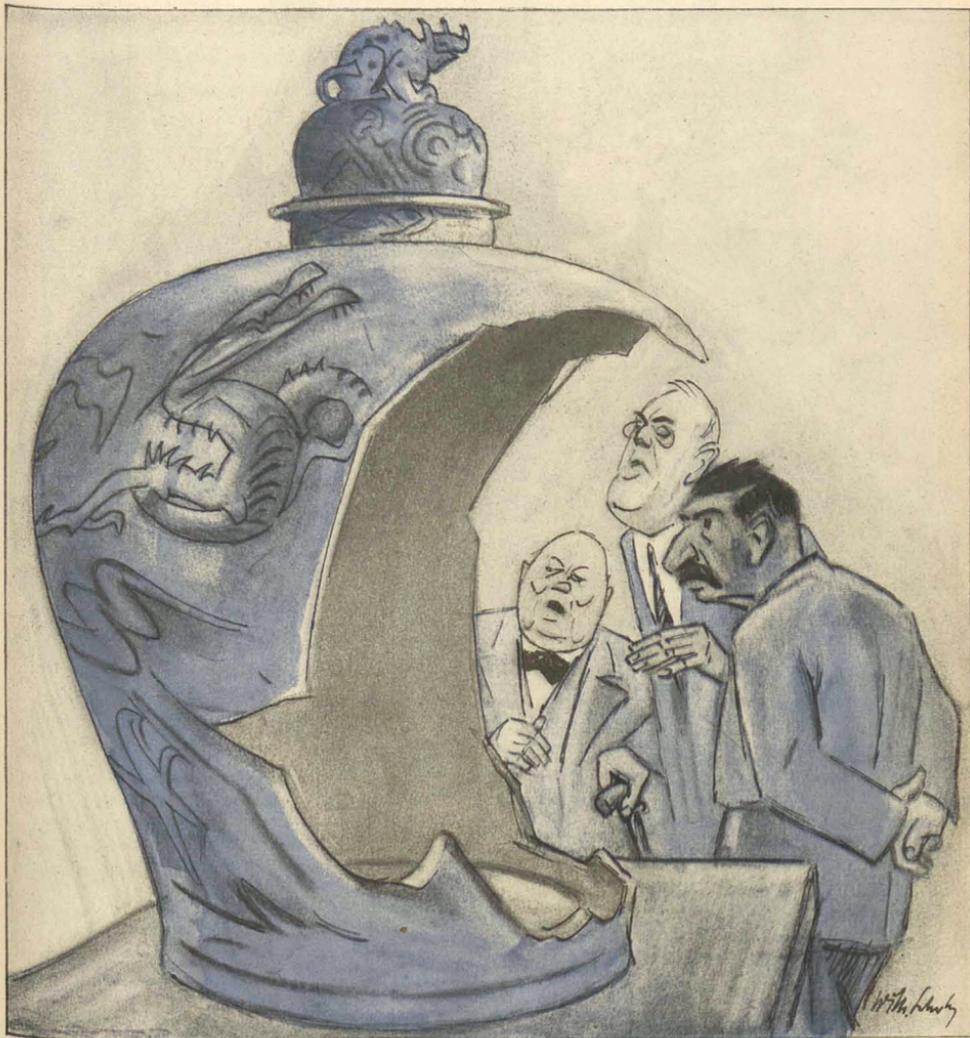


# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Sammlerpech

(Wilhelm Schulz)



„Schade um diese hübsche chinesische Vase, die schönere Hälfte ist schon abgesprungen!“

**Sfortuna di collezionista:** „Peccato che la parte migliore di questo bel vaso cinese sia già saltata via!“



## Höflichkeit zwischen Türen

Wir sind im allgemeinen guterzogene Leute, und wenn wir einem auch alles Schlechte wünschen, so vermeiden wir doch, vor ihm durch die Tür zu gehen. Das hat man uns mit vieler Mühe in der Kindheit schon beigebracht. Ludwig, laß dem andern den Vorritt! Davon ist viel haften geblieben, und wir handeln darnach, außer beim Schlagenstehen, aber das gehört mehr ins Sportliche und hängt mit der Erzielung von Spitzenleistungen zusammen. Es ist ein Sonderfall.

Sie kennen ja das Spiel, das sich ergibt, wenn zwei Herren gleichen Höflichkeitsgrades an einer Tür zusammenkommen. Sie komplimentieren einander hinein, längere Zeit, bis sie sich plötzlich entschließen, dem Drängen des andern nachzugeben. Schlagartig prallen sie in der Türöffnung zusammen, und wie zwei Walzen in einer Druckerpresse drehen sie sich hindurch, wobei unter verlegenem Lächeln letzte Höflichkeiten ausgetauscht werden, gemischt mit Bedauern über Höflichkeit und ihre Folgen.

Hierzu verwendet man jede gewöhnliche Tür, es kann eine Zimmertür sein, die Tür einer Amtsstube, eine Ladentür, kurz, jede Tür von geringen Ausmaßen.

Eine ganz besondere Sorte sind die Klapptüren,

die vermöge eines Mechanismus von selber zuschlagen. Meist steht „Drücken“ oder „Ziehen“ drangeschrieben. Aber wer beschäftigt sich mit Lektüre, wenn er schnell durch solch eine Tür kommen will. Diese Türen sind nämlich überall dort, wo man schnell hindurch will, Kommen nun zwei von entgegengesetzter Richtung an diese Tür, so geschieht es mit ziemlicher Regelmäßigkeit, daß die beiden gleichzeitig drücken oder gleichzeitig ziehen. Dieser Fall aber ist bei der Tür nicht vorgesehen, und deshalb rührt sie sich nicht. Da aber auf beiden Seiten höfliche, wohlgezogene Menschen stehen, so werden beide, wenn sie vorher drückten, jetzt ziehen, und wenn sie vorher zogen, jetzt drücken. Nach den Gesetzen der Mechanik rührt sich auch in diesem Falle die Tür nicht. Es kann längere Zeit dauern, bis die Höflichkeit des einen nachläßt und damit der Durchgang frei wird. Was geschieht aber, wenn zwei in einem gewissen Abstand, sagen wir mal von zwei bis drei Metern, hintereinander herkommen? Da kann doch nichts passieren, nicht wahr? O doch, aus Höflichkeit natürlich. Der erste hält nämlich, wenn er sieht, daß jemand hinter ihm kommt, die Tür einige Zeit auf. Nach einem Naturgesetz hält er sie gerade so lange auf, wie es genügt, um sie zurücknehmend seinem Nachfolger gegen den Bauch prallen zu lassen. Probieren Sie's mal, Sie werden's fühlen. Die Elle überwiegt die Höflichkeit nur um ein Geringes, aber das genügt.

Foltzick

## SEESCHLACHT

Von Hans Leip

Und giltgehränzt zu gnadenlosem Tun,  
so trat fie vor die Wolkenbank,  
gehrnt  
von Dunst,  
von grauen Vögeln überdröhrt.

Und hier wie dort ein harter Wille  
bewegte ihrer Flotten Pracht,  
straff angefaut mit Pflicht  
und Ehrbegriff und Mut.

Und wie es hohe Rechenhunft  
lang vorbedacht,  
entlud  
fie jäh sich übers Meer.

Und währte als ein brüllender Talfunf  
Und als ein Weltgericht  
und fanf,  
von Qual und Trümmern schwer,  
hinab in eine große Stille.

## Das Erwachen

(Erich Schilling)



„Ach so sehen Sie in Wirklichkeit aus! Und mir hat von so einem netten harmlosen Burschen geträumt!“

**Il risveglio:** „Ah così è in realtà il Vostro aspetto! Ed io sognavo quello di un simpatico ed ingenuo ragazzo!..“



„Miese Stimmung, die Herren wollen sich absolut nicht an einen Tisch setzen!“

Caffè Algeri: „Cattivo umore; i signori non vogliono assolutamente sedersi insieme ad un Tavolo!“



„Zieh' die Beine ein, Diogenes, ich glaube, es fängt an zu regnen!“

“Tira dentro i piedi, Diogene, ch  credo cominci a piovere!“

## DER FREMDE

VON KURT GROOS

Die Deckenleuchten, alle schiedeleiserne Gasl ster, brannten an diesem Abend nicht; der Gastgeber hatte die Wandkandelaber mit den Wachsleuchten anzünden lassen. Es lag ein milder und hoheitsvoller Schein in der hohen Halle. Wenn alles ganz still war, hörte man in der Ferne das Meer singen.

Noch in diesem gedämpften Raum mit seinem uralten Ringsum fühlte man die Weite, die dieses Haus umgab, die Weite des Meeres dahinter und die Weite der Landschaft davor. Und doch war nur Einsamkeit in diesem Haus.

Wir waren uns dreizehn an diesem Abend; die meisten kamen von weither in dieses Haus in der melancholischen grauen Landschaft, die wild und voll Leidenschaft nur im Sturm war.

Der Dichter, der Hausherr, hatte seine Beichte beendet; es war die Geschichte seines Lebens. Er hatte sie in ihrer Ungeheuerlichkeit vollkommen ruhig, bewegungslos erzählt, und nun saß er da wie erloschen. Um uns geisterte, verhalten und eindringlich wie alles hier, die Tragik des gehörten Erlebten, ein feierliches Nachklagen im Raum.

Die Erzählung hatte uns noch versunkener und nachdenklicher gemacht; wir gr belten den Stunden nach, in denen auch uns das Schicksal begegnet war — in der Ferne hörte man das einsame Meer singen; es klang wie eine Trauermelodie.

Schließlich machte einer ein paar Scherz Worte — aber wie unecht, wie verkrampt klangen sich  rgend etwas Unausprechliches bannte uns. Der Gastgeber ließ die Kelche wieder f llen, und jeder sank in seine eigenen Gedanken zurück. „Vielleicht“ — der große Geiger Birdelli hob bei diesen Worten das Glas ein wenig und sah durch den saften Purpur des Weines in das sich im Kelch wie schmelzendes Gold brechende Licht der Kerzen — „vielleicht  fnet sich doch einmal das Tor, und er kommt zurück als ein Anderer und nicht mehr von den Schmerzen, die er bereitet. Vielleicht erlebt er das gleiche Schicksal am anderen Ende der Sehnsucht — ein ebenso Einsamer dann. Vielleicht kommt er schon heute, vielleicht morgen...“

„Vielleicht nie“, unterbrach ihn der Dichter, um dessen Lippen ein harter, abweisender und schmerzlicher Zug lag.

„Vielleicht nicht so, wie ihn damals das Laster hinabzog, vielleicht als ein Gewandseller, aufgespielt wieder vom Ozean des Lebens“, g belte der Geiger. „Wir w rdn ihn nicht mehr erkennen mit unseren Augen und dann doch alle fühlen, daß nur er es sein kann!“

Das Gesicht des Hausherrn wurde noch gequälter, im Schein der Kerzen schien er erschreckend alt und zerfallen — der Geiger schwieg betreten; jeder von uns versank wieder in sich.

In die Stille der Halle trat plötzlich ein Brausen von draußen; unvermittelt erhob sich der Herbststurm, und das Meer schrie.

Immer mehr Kerzen brannten nieder; erst im Weichen ihres Lichtes erkannten wir, daß schon der graue, glastige Morgen durch die hohen Fenster in die Halle kroch. Unsere erst faurigen, dann kritischen und endlich so nachdenklichen, an die letzten Dinge rührenden Gespräche hatten die Zeit vollkommen getötet — keiner war müde geworden; die meisten schienen  berwach'.

Der Dichter brach das Schweigen. Er fragte, ob wir den durch seine Einladung versäumten Schlaf nun nachholen wollten. Doch danach war keinem zumute; der dunkle Wein und der seltsame Zauber der Stunden bannten uns weiter in unsere tiefen Sessel.

„Dann soll die Nacht uns bleiben“, sagte der Dichter. Ein Diener setzte neue Wachslichte auf, die die hohen Vorhänge, vor denen der bleiche Morgen geisterte, und es war uns, als ob die Zeit von neuem stillstehe.

Wieder alle in uns versunken, führt wir erschreckt bei einem seltsamen Klirren auf: Das Glas des Hausherrn, der bleich und mit weitaufergeissenen Augen lauschend vorgebeugt in seinem Sessel saß, war zersprungen. Wie eine blutige Lache tr nkte der Wein das weiße Tuch der Tafel; die Hand des Dichters zitterte.

Wir alle sahen ihn an.

„Es kommt jemand!“ sagte der Gastgeber tonlos.

Er starrte mit seltsamen Augen auf das hohe Portal der Halle, und wie in einem Bann sahen alle dorthin; wir fr stelten, eine ungeheure Spannung lag über uns.

Aber nichts war zu hören als draußen der Sturm und das Rauschen des Meeres. Mit ersticker, unsicherer Stimme meinte der Geiger, daß unsere Nerven ein wenig herunter seien von den Phantasmagorien der durchwachten Nacht.

„Er kommt!“ sagte der Hausherr ganz leise und hart, so als ob es etwas Unentrinnbares sei, das von ferne wie ein Schicksal nahe und seine Schatten schon auf uns werfe.

Kaum hatte der Dichter dieses uns furchtbar erscheinende „Er kommt!“  ber die blutleeren, verzerrten Lippen gebracht, da h rten wir ein Pochen, ein erst zaghaftes, dann herrischeres Pochen — leise knarrend  fnete sich der hohe Fl gel der Halle, und im gleichen Augenblick strich der Sturm in den Raum und löschte die Kerzen. Nur an der hinteren Wand brannten noch drei einsame Leuchten, die Halle mit fahlgelbem Licht verschwimmend erfüllend.

Keiner von uns rührte sich; wir alle standen unter einem unerklärlichen Bann. Der Große, Hagere — im unbeständigen Licht konnten wir nur seine Umrisse erkennen — trat schweigend in den Raum; der Sturm oder eine Geisteshand legte den Fl gel des Portales hinter ihm zu. Er blieb — wie lange es sein mochte, wa ich heute nicht mehr; vielleicht habe ich es nie gewußt — eine Zeitlang wie angewurzelt stehen, und nun konnten wir ihn deutlicher erkennen, wenn er auch von d mni-scher Unwirklichkeit im seltsamen Zwielicht erschien. Er mußte von weither durch den Sturm gekommen sein, er mußte Wind und Wetter nicht fürchten — sein Gesicht war von einer starren Kälte, und doch schien es wie gegebelt von den wirren Haarsträhnen, die der Sturm in die Stime und über die harten Wangenknochen gepelst hatte. Er trug einen langen schwarzen  mantel, wie ihn Seefahrer auf allen Abbildungen tragen. Den breiten Hut hatte er tief in die Stime gezogen, seine Augen waren mit unheimlicher Ruhe auf uns gerichtet.

Das Magische, das von der Erschelung ausging, wurde verdeckt durch etwas, das uns allen wie ein unheimliches Spiel erschien: Der Fremde tat verlegen, aber sein Gang war fest und aufrecht, als er mit tödlicher Unausweichlichkeit auf uns zukam, durch unsere Runde hindurchschreitend wie durch Luft, immer den Blick nur auf einen, den Hausherrn, gerichtet. Vor ihm, dem jetzt ganz Zusammengekauerten, blieb der Unheimliche stehen; er steh' sahen wir, daß er in seiner Linken eine kleine schwarze Kiste in der Art eines Kinderargers trug. Das Entsetzliche war, daß der Fremde noch immer kein Wort sprach.

„Was wollen Sie?“ Es war die  chrende Stimme unseres Gastgebers; sie kam wie aus Gräbern. Doch brach sie den furchterlichen Bann, denn der Fremde, mißbilligend, verächtlich fast den Blick auf die letzten verflackernden Kerzen gerichtet, nahm den breiten Hut ab, räusperte sich ehrerbietig und sagte: „Ich möchte die Gasuhr prüfen!“



„Ich glaube, liebes Kind, du hast dich nun genug geschminkt.“ — „Aber, Papa, ich sehe mir doch immer noch ganz ähnlich!“

„Bambina mia, credo che ormai tu ti sia imbellettata abbastanza... — „Ma, babbo, sono sempre ancora riconoscibile!..“

## PRINZESSIN MARYS UNGLÜCKSFALL

VON L. M. PALMARINI

Der höchst peinliche Vorfall hatte sich folgendermaßen zugetragen: Auf der bezaubernden Veranda des prachtvollen Sommersitzes am schillernden Meere hatte die bildschöne Prinzessin Mary den Erbprinzen Henry, ihren neugebackenen Blütling, inmitten der Hofgesellschaft bei einer Unterhaltung auf einmal stehen lassen. Gerade in dem Augenblick, da er ihr liebevoll zuflüsterte: „In Ihrer Gegenwart, Mary, schlägt mir keine Stundel!“ hatte das Königskind urplötzlich erlebend das bildschöne Gesicht verzogen, war aufgesprungen und mit einem bloßen „Pardon!“ davongelaufen. Sogar die alte Fürstin Katinsky, die hochgradig versierte Hofdame, deren Art es war, das Verlöbnis, von dem das Geschick zweier Völker abhing, zu beschirmen, war plattendris sprachlos. Mit Mühe und Not erholte sie sich und nahte dem erstarrten, durch die beschämende Demütigung gleichsam gelähmten Prinzen. „Oh, Hoheit wollen den plötzlichen Aufbruch der Prinzessin verzeihen... Sie ist zur Zeit außer-

ordentlich nervös... Die See strengt sie zu sehr an... Vielleicht...“

Der Prinz jedoch hatte sich, ohne ihr im geringsten Gehör zu schenken, erhoben, war mit einem schneidigen „Adieu!“ solo zur Verandat hinausgeschwunden und eilends durch den Garten verschwunden.

Die Fürstin Katinsky hatte, tief beunruhigt, den Vorfall schleunigst der Königin berichtet, und die erlauchte Frau, die gerade, in ihr Arbeitszimmer zurückgezogen, die Dosen ihres Cedro- und Melissensaftes ausprobierte, ein ausgezeichnetes Mittel gegen nervöse Schwäche- und Ohnmachtsanfälle, war, als sie die seltsame Begebenheit vernahm, höchst verwundert. Als weitblickende Frau bedachte sie die Folgen, die diese unbesonnene Tat haben könnte. Sowie sie die Geschichte erfahren hatte, begab sie sich mit großen Schritten, begleitet von der bejahrten Rundlichkeit der Katinsky, die wie ein hinter dem Gros zurückgebliebener Pinguin hinter dreinhüpfte,

ins Gemach der Prinzessin. Sie fand sie mit verweinten Augen in einen Sessel versunken.

„Was ist geschehen, Mary? Du hast den Prinzen stehen lassen? Sag, warum?“

„Unmöglich...“ Das Mädchen brach in Tränen aus. „Das kann ich nicht sagen.“

„Ach, Unsinn! Was kann schon gewesen sein? Der Prinz Henry ist so ein feiner, netter Mensch, und außerdem liebt er dich so.“

„An ihm liegt es ja gar nicht... Es hängt gar nicht mit ihm zusammen...“

„Womit denn? — Geh, bring mich nicht auf... Wer weiß, was der König dazu sagt! Ich muß ihm doch die Wahrheit sagen... Los, sprich, schnell!“

„Verzeih, Mama, aber es ist unmöglich... Es ist eine diskrete Angelegenheit... Ich bin untröstlich... Lieber würde ich sterben, als es aussprechen...“

Da die Königin sah, daß ihre Beharrlichkeit vergebens war, begab sie sich zum König, die Katinsky im Vorzimmer zurücklassend. Seine Maje-

## Das Engagement

(R. Kriesch)



„Glauben Sie mir, Herr Direktor, meine Tanzdarbietungen finden stets rauschenden Beifall!“  
„Was heißt Beifall? Die Frauen müssen vor Eifersucht platzen und die Männer irrsinnig werden!“

**La scrittura:** „Credetemi, signor Direttore, le mie danze raccolgono sempre un frenetico applauso!„  
„E che significa applauso? Le donne devono scoppiare dalla gelosia e gli uomini devono perdere il cervello!„

stätt weite in seinem Studierzimmer, das in gleicher Höhe mit dem Garten lag, von dessen Rosen die Duftwellen in den strengen, ganz mit Büchern ausgefüllten kleinen Saal fluteten. Der König strich, wie er beim Nachdenken pflegte, den walenden Bart und sog an der Pfeife. Als er die seltsame Geschichte vernommen, entsetzte er sich und heftete unverwandten verwunderten Blick durch die Brille auf das noch jugendliche Gesicht der Königin. Dann nahm er die Pfeife aus dem Mund und stammelte: „Wieso denn? Ist sie verrückt geworden?“

„Es war unmöglich, den Sachverhalt aus ihr herauszukriegen. Sie sagte, der Prinz habe sich stets durchaus korrekt benommen, er habe gar nichts damit zu tun, und den eigentlichen Grund könne sie nicht sagen; lieber stürbe sie, als daß sie ihm die Sache erkläre!“

Darauf schmeckte der König empör — er war von hoher, imposanter Gestalt — und schlug mit der Faust auf den Schreibtisch, daß die Integrierte Schale des goldenen Schreibzeugs auf ein Bündel bereits unterzeichneter Erlässe sprang.

„Ich will die Wahrheit wissen! Ich muß sie wissen! Das ist eine höchst peinliche Angelegenheit! Laß sofort Mary hierherkommen!“

„Während die Königin sich anschiekte, den Befehl auszuführen, trat ein Kammerherr ein und blieb mit einer Verbeugung einige Schritte vor der Portiere stehen.

„Was gibt's?“

„Majestät, der Flügeladjutant Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Henry bittet Euer Majestät, ihn empfangen zu wollen.“

„Da haben wir der Salat!“ knurrte der König und versteckte seine Pfeife hinter einem Bücherstapel. Laut sprach er sodann: „Er soll eintreten.“ Der Flügeladjutant, der überaus kurzschichtig war, näherte sich in dem ungewohnten Halbdunkel des Studierzimmers unter vielen Verbeugungen einem großen Oldmännchen, darauf der alte König, der Vater des gegenwärtigen, ein Zepter im Schoß hielt neben sich eine Erdkugel, auf der die andere Hand majestätisch ruhte, indes in augenfalliger Großartigkeit ihn ein zu Pelz verarbeiteter Rudel Hermeline drierte.

„Entschuldigen Sie, wo wollen Sie denn hing?“ sagte der König ein wenig ungeduldig. „Hier, hier, kommen Sie hierher! Machen Sie sich's bequem.“

„Ich bitte Euer Majestät um Verzeihung... Ich komme aus der Sonne... Ich sehe schlecht... Dies ungewohnte Halbdunkel...“

„Also?“ fragte der König nervös.

„Nun wohl, Majestät werden bereits um den höchst ersten Zwischenfall wissen, der sich soeben ereignet hat und bei dem Ihre Hoheit, die Prinzessin Mary, unsern durchlauchtigsten Erbprinzen unplotzlich ihrer erhabenen Gegenwart beraubt hat. Ein so erlauchter Fürst wie Euer Majestät wird die außerordentlichen Tragweite der Tatsache einsehen. Seine Hoheit will durchaus in seine Residenz zurückkehren und beansprucht gehörige Genugtuung, ehe die Angelegenheit politischen Charakter annimmt und ernstliche Folgen für die freundschaftlichen Beziehungen beider Staaten nach sich zieht.“

„Mein lieber General!“, entgegnete der König und betrachtete die Bartspitze, die er mit der Rechten zwirbelte, „der Zwischenfall hat sich vor einer Viertelstunde ereignet; ich habe selber noch nicht Zeit gehabt, die Ursache dieser plotzlichen Anwendung meiner Tochter festzustellen... Aber, was zum Teufel, machen Sie denn?“

Mit dieser ungeduldrigen Frage unterbrach sich der König, weil der Angeredete sich unbeherrscht vorbeugt hatte, um die blütenweiße Hose seiner Generalsuniform zu betrachten, auf die er seit seiner Weile etwas Naßkaltes niedertropfen fühlte, das er trotz seiner Kurzschichtigkeit sogleich mit kopfschmerzschwerer Tinte identifizierte. Da es nicht Hofbrauch war, Tinte in welcher Farbe sie auch sei, dem Besucher auf die Hose zu gießen, war er in hohem Grade verwundert und suchte also nach einer glaubwürdigen Er-

klärung für die so unangenehme Erscheinung. Doch war es, wie wir wissen, die Tinte aus dem goldenen Tintenfaß, das des Königs herkulische Faust hatte in die Höhe hüpfen lassen; mit der aufdringlichen Unbekümmtheit jeder sich selbst überlassenen Flüssigkeit tropfte sein Inhalt nunmehr von der Tischkante herab. Auf die Frage des Königs hatte der Flügeladjutant und General sich erhoben und auf das ernstliche Malheur gewiesen. Alle beide waren erleuchtet. Dann hatte der König sich erinnert und gelächelt.

„Ach, Donnerwetter, das Tintenfaß ist umgefallen! Ich bitte Sie um Entschuldigung, General. Vorhin, in einem Augenblick der Gereiztheit, hab' ich es tanzen lassen!“

Er läutete sodann dem Kammerherrn und befahl: „Führen Sie den General in mein Ankleidezimmer, damit er sich umziehen kann.“

Der Flügeladjutant verbeugte sich und deckte die Flecken mit dem Taschentuch zu. Als er aber alsbald niesen mußte — er war aus der brennenden Sonne in das ungewohnte Halbdunkel getreten —, führte er das Taschentuch instinktiv an die Nase und ließ auf seinem Gesicht ein demmaßen komisches Schwarzweiß zurück, daß der König in homerisches Gelächter ausbrach.

„Gehen Sie, gehen Sie, General, machen Sie sich sauber!“ ... konnte er, mühselig sich zusammennehmend, endlich hervorbringen.

Als der Flügeladjutant sich im Vorbeigehen derart maskiert in einem Spiegel erblickte, verbeugte er sich verwirrt. Der Kammerherr, der ihn begleitete, war bei dieser Szene korrekt unerschütterlich geblieben; mit einem Seitenblick verglich er die schwächliche Figur des Generals und die gigantische Gestalt des Königs und stellte fest, daß der General die erlauchten Hosen höchstens als so etwas wie einen reichlichen Mantel hätte benutzen können. Darum ließ er, was mehr angebracht war, den ausländischen Würdenträger von einem Kammerdiener ins Ankleidezimmer des Prinzen bringen, eines achtzehnjährigen Jünglings und Bruder der Prinzessin Mary, der gerade zu einer Entenjagd abwesend war und in dessen reicher Garderobe sich Hosen jeder Farbe und Fassung befanden. Der Diener wusch ein Paar weiße aus, nahm ein Handtuch, deutete auf ein Glästchen, wo das Nötige auch zu einem Bad zu finden wäre, verbeugte sich sodann und ging.

Der Flügeladjutant entledigte sich nicht anders als der beschiedene Bürgersmann der Hose und bemerkte zu seinem Mißvergnügen, daß die eibenholzschwarze Quallitätsstine das feine Unterzeug durchdrungen und die Farbe seiner Beine verändert hatte. Hierauf öffnete er in der Absicht, seiner Haut die natürliche Farbe zurückzugeben, das Türchen zum Toilettezimmer. Auf einmal hörte er, wie jenseits einer schalltragenden

den Zwischenwand aus Hohlziegeln eine Tür aufging und eine Mädchenstimme in verzweifelndem Tonfall sagte: „Hüte dich, Lissy! Du hast mir beim Evangelium geschworen, niemand, niemand, sag ich, die Ursache meiner Flucht von der Veranda anzuertrauen. Wehe dir, wenn du plauderst!“

„Hohel! beruhigen Sie sich, ich plaudere nicht. Sie wissen, ich bin Ihnen ergeben. Aber, sagte ich es nicht gleich heute früh? Bei der Hitze so viele Kirschen essen und dann Wasser darauf trinken...“

„Still, still, rede nicht davon!... Ich dachte, ich stürbe... Armer Prinz Henry! Er wird mir weiß was gedacht haben... Nun geh fort, schnell, laß mich allein!“

Der Flügeladjutant, der, wenn er auch kurzschichtig war, doch ein ausgezeichnetes Gehör hatte, wurde zum Lauscher. Er hatte die Stimme ihrer Hoheit, der Prinzessin Mary, erkannt. Reglos, nachdem er zum Hüter des wahren Geheimnisses geworden, das einen tüchtigen Krach zwischen beiden Herrschhäusern nach sich ziehen konnte, begriff er die ganze delikate Bedeutung und wagte nicht zu atmen. Schließlich ging die Tür nebenan zu und es ward wieder still.

Sogleich beschleunigte er, so gut es ging, die Waschung, kleidete sich Hals über Kopf an, ließ sich vor den König führen und rief quetschverärgert: „Majestät, alles hat sich geklärt. Die Flecken in meiner Hose haben mich erleuchtet. In der Tat ist mir eingefallen, daß heute früh mein durchlauchtigster Prinz, als er die Schokolade nahm, sich ein wenig auf die Hemdbrust gegossen hat, was er nicht sehen konnte. Die Prinzessin Mary kam vielleicht das Lachen an, und sie ist lieber davongelaufen, ehe sie ihm ins Gesicht lachte. Ich werde dem Prinzen das kleine Abenteuer erklären...“

Der König lachte und atmete tief erleichtert auf. Der Flügeladjutant verbeugte sich und zog sich schnell zurück, um in die benachbarte Villa, die Residenz des Prinzen, zu stürzen. Doch ehe er zu ihm ins Zimmer trat, rief er den dienstuehnten Kammerdiener.

„Sag mal, hat sich der Prinz umgezogen?“

„Jawohl, Excellenz.“

„Hol' mir das Hemd, das Seine Hoheit heute morgen anhatte... So, jetzt spring hinunter zum Koch und laß dir eine Tasse Schokolade geben, sie kann getrost kalt sein, aber schnell!“

Der Befehl ward ausgeführt, und der General machte auf den oberen Teil der Hemdbrust, unterhalb des Kims, einen Schokoladefleck, den er eintrocknen ließ. Dann trat er lachend, das Hemd in der Hand, vor den Prinzen.

„Hier, Hoheit, ist der Anlaß zu dem plotzlichen Verschwinden der Prinzessin.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte der Prinz erstaunt, betrachtete den Fleck und errödete.

„So und nicht anders: Euer Hoheit hatten diesen Fleck auf der Hemdbrust, die Prinzessin hat sich eine Weiße beherrscht, dann ist sie aus Furcht vor einem Lachanfall davongelaufen, gar nichts Schlimmes also, eine Kinderlei...“

Seine Hoheit, die ganz unsagbar in die liebliche Prinzessin vernarrt war und die der lächeligen Zwischenfall bedrückte hatte, eilte in die königliche Villa und erbat ein Wiedersehen mit Mary. Sie zeigte sich nunmehr beruhigt und sicher, unbefangen, mit einem himmlischen Lächeln auf den jungen Lippen.

„Wollen Sie mir mein plotzliches Aufbrechen vergeben, Hoheit...?“

„Es gibt nichts zu vergeben, Mary, ich weiß alles“, entgegnete Henry mit verschämtem Lächeln.

„Alles?“ stammelte die Prinzessin entsetzt und fühlte sich von brennender Schamröte übergeben.

„Ja, ich weiß alles... wegen so eines kleinen Fleckchens im Hemd...“

Da sich Prinzessin Mary auf und fiel in Ohnmacht, vier Wochen später ging sie in ein Kloster. (Übersetzung von Thea Weid e)

## MANCHMAL

Manchmal, wenn die böse Einfamkeit  
Groß und stierig einer Spinne gleichend,  
Aus dem Dunkel langsam näher rutschend,  
Mich umlauert wie zum Sprung bereit -

Manchmal, wenn - als war' sie gramegeleit -  
Frohe Jugend, sich die Hände reichend  
Und zum Reigen wild die Fiedel streichend,  
Sang und Trank dem gold'nen Heute weilt -

Dann geschieht es, daß in meinem Herzen  
Auch die Wehmuth mit dem Neid ermatcht:

Grollend hör' ich deiner Lippe Scherzen,  
Traurig ich' ich, wie dein Zueg lacht!

Und dann löch' ich meiner Sehnmuth Kerzen,  
Und dann flüch' ich in den Schoß der Nacht...!

Kurd Schrader



**Madara**  
Arzneimittel  
aus Frischpflanzen

DR. MADRUS & CO. REDERUHL/DRESDEN



**VAN ENST**  
Likördestillerie  
Mainz Rh.

**Briefmarken-**  
HANSA-POST  
Max Herbat-Markchen, Hamburg 26, 513  
Aukauf von Sammlungen



Im Krieg ist Sparen  
Deine Pflicht —  
Auch bei „Sonnal“  
vergiß es nicht!



**Die ersten Zähnchen**  
dauern nur wenige hervor. In  
Beobachtung und Beobachtung stilles  
Verhalten beim Zahndurchbruch  
das allbewährte Dentinox troffen  
weise in das Zahnfleisch einreiben  
**Dentinox**



**Neuen Lebensmut**  
bei Asthma u. Bronchitis  
**Breitreutz Asthma-Tubero** zum Einnehmen  
Wirkung: entzündungshemmend - bronchodilatierend - gutturaler Nachschub.  
Beste beugend - langjährig erprobt - begeistert Amerikanern.  
Charakter: Sie nach von Wirkung - Packung: RM 1,19 in Apoth.  
Falls nicht erhältlich oder wegen Breitreutz schreiben an den Hersteller  
**Breitreutz K. G., Berlin-Tempelhof 21 3 Rumyplatz 46**

Auf alle kleinen Wunden gehört sofort ein  
Wundpflaster, dann heilen sie meist von selbst.  
Mit Blühdenden und Verletzungen, die durch  
Gartenerde oder Pferdeungun verunreinigt  
sind, geht man nach Anlegung eines  
Traumpflaster-Notverbandes besser zum Arzt!



**Carl Blank, Verbandpflasterfabrik, Bonn/Rh.**



**PHILIPS-VALVO**  
SCHON SEIT JAHREN TONERFAHREN  
PHILIPS VALVO WERKE  
HAUPTVERWALTUNG BERLIN WERKE IN KACHIN - HANNOVER - WISM

**VAUEN** Der allbewährte  
zuverlässige, gute  
**Kamerad**  
der Soldaten von  
1870 und 1914  
Schutzmarke **VAUEN Nürnberg S**  
älteste deutsche Brüyere-Pfeifen-Fabrik



Die Milch als Träger  
lebenswichtiger Mineralstoffe zeigte der modernen  
Weltkunde den Weg, diese Wirkstoffe leicht ver-  
daulich und gut auszusitzen zu machen durch  
Anlagerung an Milcheiweiß!  
**LEVEE Mineral-Milcheiweiß  
Präparate**



Ein Schuster kann zwar Schuhe, auf denen man 3 Jahre ge-  
hten ist, selbst erneuern. Ein Arzt aber kann nicht in 3 Tagen  
wieder gut machen, was dem Körper in 3 Jahren angetan wurde.  
**TRIPON**  
Mit Tripon-Präparaten haupthalten — ein Gebot der Stundt!

Schicken Sie dies „Stimpelzettel“, wenn Sie ihn gefahren haben, an die Front

**WÜRDIGE GESCHENKE!**  
WALTER BLOEM:  
**Hindenburg**  
als Reichspräsident  
mit 8 Bildrückstücken und 129 Textblättern

Bloem gibt eine lebendige Darstellung der  
Tätigkeit Hindenburgs als Reichspräsident  
1. Präsidentschaft: Das Weimarer Experi-  
ment — Das Weimarer Phantom zerbricht  
2. Präsidentschaft: Die Wende — Im neuen  
Reich — Gestalt und Mythos  
Format 33,5x26 cm — Kunstdruckpapier — Halbleinen  
RM 12.— zuzüglich Versandkosten, sofort lieferbar!  
**A. WOLLBRUNN & Co., Buchhandlung  
Berlin N 4, Oranienburger Straße 59-71**

**Curtalfoem**  
ist auch jetzt lieferbar und  
etwas davon sollte stets zur  
Hand sein für eine  
klar haltbare  
**Tonerdelösung**  
zu kühlenden Umschlügen bei  
kleinen Verletzungen, Ver-  
stauchungen, Prellungen, Ent-  
zündungen, Insektenstichen  
zum Gurgeln bei Erkältung  
und Entzündungen der Mund-  
höhle  
zum Mundspülen, besonders  
bei empfindlichem, leicht blü-  
tendem Zahneltern

Orig.-Bil. mit ca. 12 g RM - 25  
**CurtalCo GmbH Berlin-Britz**  
Achtung! Ein Griff und er ist wehrlos!



Dieses unsichtbare Waffe zur achtern  
Selbstverteidigung schützt Sie vor Ge-  
fahr! Ein richtiger Griff, und der  
stärkste Gegner ist wehrlos! Lernen  
Sie Jiu-Jitsu zu Hause, der best-  
beste, Jiu-Jitsu-Meister Fritz K. B. H.  
unterrichtet auch Sie brieflich, für 30  
Mk. in 14 Tagen (die Briefe auf das  
Kursgeld aufgerechnet werden) er-  
halten Sie den illust. Prospekt von  
**H. Zickert, München 22, Postf. 128**

TRILVYN-RATTSCHLAGE  
**Haarhygiene**

An jedem Morgen mit den Finger-  
spitzen die Kopfhaut kräftig mas-  
sieren, und zwar immer von der Seite  
nach der Kopfmittlinie. Diese Kopf-  
massage ist nützlich für Ihr Haar,  
weil sie der Neigung der Kopfhaut  
zu übermäßiger Spannung vorbeugt.  
Beherrigen Sie unsere Rattdulge heute  
mehr als früher, bis wir das biologische  
Haarölum TRILVYN wieder wie  
gewohnt für Ihre tägliche Haarpflege  
zur Verfügung stellen können.

**Das Buch:**  
1. Buchführung und Bilanz —  
nicht wie das 3. J. prakti-  
schod. Buchhaltungslern RM 6.00  
2. Die Umsatzsteuer - Erparnis,  
steuerliche Vergünstigungen oder  
AV. RM 2.—  
3. Finanzamtliche Betriebsprüfung  
mit Berechnungsschläsself RM 5.00  
4. Kontrollmethoden, wie sie der  
Prüfer anwendet RM 2.—  
5. Die Art der Steuerprüfung,  
praktische Aufteilung der Steuer-  
gerichtsbarkeit RM 2.—  
6. Steuerbilanz und Steuer-  
organisations, Steuerfreie Rückstel-  
lungen, Reserven, erhebliche Ab-  
schreibungen, Rücklagen usw. RM 5.00  
7. Einzelhandels-, Großhandels-  
und Handelsvertriebs - Konten-  
rahmen mit Buchungsschlüssel,  
Milienbeispiel RM 6.00  
8. Die wichtigsten Steuerarten  
(berichtigte Auflage) (Einkom-  
mensteuer, Lohnsteuer, Einkom-  
menssteuer usw.) RM 1.00  
9. Richtlinie des Reichs, s. Beiz-  
gewinn für ca. 200 zwerflich,  
hinzu mit Neben des Ein-  
kaufschlags usw. RM 1.00  
10. Die Zwischenbilanztechnik  
ohne Layout, ohne Buch-  
schid durch alle Buchbindig. od. vom  
Verlag P. A. Schmidt-Dr. Wuechler  
Mannheim K. Postbechecke, Ludwigshafen 7207



**Volkskunfhaus**  
**Wille**  
Dirndl-, Trachten-,  
Dekorations-,  
Bezugs-Stoffe  
Aus eigener Erzeugung  
**Bäuerlicher Hausrat**  
München an der Hauptpost, Residenzstraße 3, Telefon 24305

# Eine schauerliche Geschichte

Von Hans B. Wagenseil

Diese Geschichte ist einem sehr bekannten ungarischen Schriftsteller passiert. Es ist noch nicht so lange her, daß er in einem seiner aufregenden Romane Gelegenheit hatte, einen phantastischen Mord zu schildern, nach dessen Verübung der Leichnam in einen Sack genäht wurde. Der Autor, der sich eingehend mit der Sache beschäftigte, fand, daß es keine Kleinigkeit sei, eine Leiche in einen Sack zu kriegen, jedenfalls nicht für solche, die Neulinge auf diesem Gebiet sind. Eine gewisse Zeit verging, jedoch die solchertag gewonnenen Kenntnisse sollten ihm zuzustatten kommen, als er eines Tages in einem Segelboot (er ist ein ausgezeichnete Sportler) eine Fahrt machte. Dann plötzlich entdeckte er einen großen Sack, der seelenruhig flutabwärts trieb. Selten

hatte er zuvor ein derart verdächtiges Objekt gesichtet. Immer mehr gewann die Überzeugung Raum in des Dichters Seele, daß hier grausige Wirklichkeit wurde, was er mit schauerlicher Phantasie geschaut. Trotzdem er sich nun sagte, das Beste wäre, so zu tun, als ob der unheimliche Sack nicht da sei, fand er bald zu seinem Entsetzen, daß das Ding sich nicht abschrecken ließ, sondern vielmehr an sein Boot herantrieb. Kurz entschlossen holte er es herbei — ein Schnitt in das vermutliche Kopfe und — ein Schopf schwarzen, krausen Haares quoll hervor. Der erschütterte Dichter schöpfte Atem, ehe er in seinem schweren Werk fortschritt: Ein weiterer Schnitt — und es stellte sich nun heraus, daß der Sack von oben bis unten voll — mit Robhaar war. Irigendwie hing die Sache mit einer Matratzenfabrik etwas weiter stromaufwärts zusammen. Es war immerhin eine nervenaufreibende Erfahrung, die der Dichter da gemacht hatte.

# LIEBER SIMPLICISSIMUS

(O Nückerl)



Dahinten in der Heide gehen in der Winternacht die Musikanten erhehlich beschwingt vom „Danzefest“ nach Hause. — Ihre Instrumente haben sie unter dem Arm geklemmt, nur der eine hat die dicke Baßgige auf den Rücken geschnallt und so stiebeln die vier im Gänsemarsch durch die



## Warum ist Waschen am Abend wichtiger?

Man hat eine neue Entdeckung gemacht: das Waschen am Abend hilft Volksvermögen sparen. Es dreht sich um nichts weniger als den Wunsch, mit der Hälfte des Waschebendes auszukommen. Was das bei 10 Millionen Haushaltungen an Materialeinsparung und Arbeitsleistung bedeutet, kann sich jeder ausrechnen. Fangen wir im Kleinen an. Es ist selbstverständlich, daß

die Kinder abends die Füße waschen, wenn sie tagsüber barfuß liefen. Aber geschieht es auch gründlich? Wird der Schmutz gut abgespült? Genau so ist es mit den Händen, mit dem Hals! Mutter muß am Abend schon eine gründliche Generalinspektion ansetzen — gründlicher als früher, wo Waschen leichter war und Wäsche sich rascher ersetzen ließ! Es handelt sich hier nicht nur um Bettlicher und -oberzie, sondern auch um Nachhemden und Leibwäsche. Man glaubt gar nicht, wieviel unviele Wascharbeit man sparen und raschen Verschleiß vermeiden kann! Überhaupt läßt sich gerade bei Kindern mit etwas Fingertief und Wäsche sparen. Ist es z. B. nötig, daß die Allerkleinsten

immer ein spritzsauberes, neugewaschenes Leinenlätzchen umhaken? Ein dauerhafter, abwaschbarer Latz ist praktischer und spart unviele Wascharbeit. Aber auch die Größeren sollten wir so erziehen, daß sie es nicht nötig haben, sich nach dem Essen den Marmeladennuß an der Serviette abzuwischen. Am besten bekommen die Kinder bis zu 5 Jahren eine Wachstuchunterlage unter den Teller, damit das Tisch Tuch richtig sauber bleibt. Wo blankgeschuete Tische sind, kann man sogar aufs Tisch Tuch verzichten.

Warum nicht mal auf alle diese Dinge achten? Wir werden mit Befriedigung feststellen, wie sich auf diese Weise unser Wäscheberg bei der großen Wäsche verkleinert.

**Stubbier**  
 271, 272, 273, 274 und 415 608  
 1) die für mehr als 20 Jahren eingeführte Markenbezeichnung für das von  
**Saderbräu**  
 München  
 unter Patent  
 (B.M.P. 271, 249, 250) hergestellte alkoholfreie, bismittel- freie Mungener Maltgenant  
 Man nehme  
 Nachschmargen  
 zurück

**Milly weiss Rat!**  
 Hausputzfragen?  
 MÜNCHEN, SCHAFERSTR. 11

**Deinhard Kabinett**  
 Ohne leere Flaschen keine Rollen  
 Aber bitte nur saubere Flaschen  
 an einzuweischen, Flaschen ohne  
 Aroma!

**FASAN**  
 Erst die Front  
 dann die Heimat  
 0,10 m/m

**CREM Ellocar**  
 Wirkt wunderbar.  
 Doch mach Dir klar,  
 Auch Ellocar  
 Ist heute rar!  
 Drum bitte spar!  
 Mit Ellocar

**Leere Flaschen sind Rohstoffe**  
 und gehören nicht in den Müllhaufen. Wir bitten deshalb alle Verbraucher von  
**NERVIN-SOVOMIXT CAMPHOPIN**  
 und den übrigen bewährten Noverpin-Präparaten, alle leeren Flaschen ihrer Bezugswerte zuzustellen. Sie erleichtern uns dadurch die Lieferung

**NOVOPIN-FABRIK**

**Statt Tod-Finktur SEPSO!**  
 zur äußerlichen Desinfektion  
 Verletzungen im Haushalt, bei Gartenarbeit, im Beruf und beim Sport durch Schnitte, Stiche, Risse, Bisse u.dgl. soll man zur Vermeidung von Entzündungen und Eiterungen sofort mit der bewährten Sepsotinktur desinfizieren.

**SEPSO**  
 in Apotheken und Drogerien  
 in Flaschen ab 100/1000  
 100/1000 ab 20 Pf. erhältlich

**KRONEN-MARKE FAZ**  
 KRONEN-KRAWATTEN-FABRIK  
**Fritz M. Tubke & Co.**  
 BERLIN G<sub>2</sub>

**Merz**  
 UND DAS SIEBENECK  
**Arzneimittel**  
 hinter denen eine mehr als 30jährige wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.

**MERZ & CO. CHEM. FABR.**  
 FRANKFURT A. M.

**Die Versorgung**  
 mit Damenbinden ist nach wie vor gesichert. Denken Sie bitte daran, daß nur vorübergehende Schwierigkeiten daran schuld sein können, wenn Sie trotzdem einmal Comelia nicht überall erhalten.

**DE FRANKFURTER BUNDESBANK**

**Seine Lebensdauer**  
 hängt viel von der richtigen Füllung ab. Normal wird der feine Mechanismus Ihres Füllhalter angegriffen von der dünnflüssigen

**Füllhalter-Tinte**

**F. Wolff & Sohn Karlsruhe**  
 KALODIERMIA KOSMETIKA



# DIE VERJÜNGUNGSMEDIZIN

VON ERIK STOCKMARR

Tommy Tip, der alte Wächter des Leuchtturmes, saß oben in seinem hohen Turm und guckte über das Meer hinaus, während er sich nachdenklich über den Bart strich. Er hatte seine Sorgen, denn er fühlte das Alter herankommen, und das qualte ihn furchtbar, er wollte nämlich so gerne das ganze Leben lang jung bleiben. Er war kein Veilchen mehr, der alte Mann, oder jedenfalls ein älteres Veilchen, denn er hatte gerade seinen 96sten Geburtstag gefeiert. Seine 17 Kinder waren schon längst erwachsen und hatten selbst Kinder bekommen, Kinder, die gleichfalls Kinder bekommen hatten, und die Kinder seiner Kinder sollten auch bald Kinder bekommen. Tommy Tip sah sehr bebrüt aus, denn jetzt war es mit der Liebe endgültig aus, und Purzelbäume konnte er auch nicht mehr schlagen. Das war ein Jammer, denn er möchte gerne wieder einmal jung sein und die Mädels küssen.

Die Gedanken Tommy Tips beschäftigten sich immer wieder mit dem Problem, auf welche Weise er sich verjüngen könnte. In einer Zeitung hatte er einmal gelesen, daß es einem Arzt gelungen war, Atterdrüsen in den menschlichen Organismus einzupflanzen, und auf diese Weise seinen Patienten neue Jugend und Kraft zu schenken. Tommy Tip fühlte aber keine Lust für diese Kur, vielleichte bekäme er sogar das Aussehen eines Affen und würde in einen Käfig im Zoologischen Garten eingesperrt, und am Sonntag kam dann seine Familie und fütterte ihn mit Nüssen und Bonbons. Nee, das war kein Leben für ihn. Eine andere Verjüngungskur, die ihm besser gefiel, gab es doch auch.

Ein berühmter Arzt hatte einmal die Aufgabe bekommen, das Leben eines Fürsten zu verlängern, und er hatte den Versuch gemacht, ihm das Blut von zwei Knaben in die fürstlichen Adern zu spritzen. Doch anstatt das Leben des hohen Herrn zu verlängern, verkürzte er es, denn der Fürst starb sofort nach der Kur und die Knaben übrigens auch. Das hatte also keinen Zweck.

Zu allem Glück kam an diesem Abend ein Freund von Tommy Tip, der alte Seemann Pjotte Pjottesen, von einer Reise zurück; und wie immer, wenn er nach Hause kam, besuchte er seinen Freund in dem Leuchtturm. Pjotte Pjottesen war ein kecker Bursche, er war 127 Jahre alt, aber frisch wie ein Fisch im Wasser. Einmal war er mit seinem Schiff mitten im Atlantischen Meer untergegangen, aber Pjotte rettete sein Leben, indem er bis zur Küste Amerikas watschelte. Man kann natürlich sagen, daß dies unmöglich sei, aber einen anderen Ausweg gab es nicht, denn er konnte nicht schwimmen, und ertrinken wollte er nicht. Also watschelte er ans Land. Nebenbei bemerkt war dieser Pjotte als fabelhafter Spucker bekannt, man sagt, er habe einmal von Calais bis Dover gespuckt, noch dazu sogar gegen den Wind. Pjotte war ein Mann, der für jede Situation im Leben einen Rat wußte, und selbstverständlich wußte er auch sofort, wie der alte Tommy Tip verjüngt werden könnte. Er nahm eine kleine Flasche aus der Tasche und zeigte sie stolz seinem Freund. Die Flasche, die die sogenannten „asiatischen Wunder-Verjüngungstropfen“ enthielt, hatte er in China bekommen, und hatte dafür mit einer seiner 14 Frauen bezahlt. (Zwei von seinen

Frauen waren Zwillinge, und er hatte also Du-bletten davon.) Solche Tropfen, sagte Pjotte, braucht man im Osten, man nimmt drei Tropfen in der Woche in einem Glas Wasser, dann kehren die Jugend und die Kräfte wieder zurück, und man wird froh und munter wie ein Füllen auf der Wiese. Pjotte Pjottesen spuckte aus dem Fenster hinaus und ging dann nach Hause, um seine Frau zu begrüßen. Tommy Tip schenkte sich ein Glas Wasser ein und goß die Hälfte des Inhaltes der kleinen Flasche ins Glas, damit er schneller die herrliche Jugend bekäme. Ein merkwürdiges, leichtes Gefühl ergriff ihn, es war, als ob er in

Der kleine Tommy Tip nahm eine Zigarre vom Tisch und zündete sie an.

„Der Storch“, sagte er verächtlich, „ach laß doch, Mutti!“

Als seine Mutter den kleinen Knaben mit einer Zigarre im Munde sah, flüchtete sie schreiend in die Küche, um ihren Mann zu holen. Tommy griff in die Hosentasche nach den Zündhölzern, bekam aber die kleine Flasche in die Hand. „Asiatische Wunder-Verjüngungstropfen“, stand auf der Etikette. Woher diese Flasche in seine Tasche gekommen war, wußte er nicht, da er aber den Pfropfen abnahm, spürte er einen herrlichen Duft in seiner Nase. Schnell trank er einen tüchtigen Mund voll. Ein merkwürdiges leichtes Gefühl ergriff ihn, als ob er in der Luft schwebte. Dann schlief er ein und merkte nichts mehr.

Als er wieder aufwachte, saß er in einem Liegestuhl vor einem wunderbaren Haus unter Palmen und schönen Bäumen. Ein grüner Papagei wiederholte sein ständiges „Guten Morgen, guten Morgen!“ Die Medizin hatte wieder ihre Wirkung getan, er war noch jünger geworden, die Wundertropfen hatten ihn nämlich diesmal ein paar Jahrhunderte zurückgeführt und hatten ihn in seinen eigenen Ururgroßvater verwandelt. Sein Ururgroßvater war Gouverneur irgendwo in China gewesen, und diese Stellung war es also, die Tommy Tip jetzt bekleidete. Neben ihm stand ein Chinese und lächelte ihm freundlich an. Erstaunt guckte Tommy Tip umher und verstand kein Wort von der ganzen Komödie. Der Vollbart war weg, und die kleinen Hosen auch. Erschrocken wandte er sich an den Chinesen.

„Hör mal, mein Junge“, fragte er, „kannst du mir sagen, wer ich eigentlich bin?“ Der Chinese warf sich auf den Boden und küßte seine Füße. „Euer Hochwohlgeborner“, sagte er, „es ist Ihnen doch bekannt, daß Euer Hochwohlgeborner der Gouverneur Peter Tip sind.“

„Was bin ich?“ rief Tommy Tip wütend und warf sein Whiskyglas dem Mann an den Kopf. „Du verdammter Lügnert!“ schrie er, „verfluchter Affe, mach daß du wegkommst!“

Tommy lehnte sich in den Stuhl zurück. Ich glaube, ich habe getrunken, sagte er zu sich selbst, das bin ich ja gar nicht, der hier sitzt. Was ist denn dies für ein Salat, flüsterte er, ich muß schnell weg, sonst werde ich verrückt. Er nahm die kleine Flasche aus der Tasche und trank den ganzen Rest des Inhaltes in einem Zuge aus. Wieder kam dieses merkwürdige, leichte Gefühl, und dann merkte er nichts mehr.

Als er aufwachte, saß er hoch oben in einem Baum in Afrika. Jetzt war er nicht mehr Gouverneur und lebte nicht im 16. Jahrhundert, nein, er war viel jünger geworden, indem er ein paar Jahrtausende in der Zeit zurückgeführt worden war, in die Zeit, wo es noch keine Menschen auf der Erde gab.

Ein Affe war er geworden, ein kleiner, niedlicher Affe! Jetzt ist er schon längst gestorben, der arme Tommy Tip, aber ein Nachkomme von ihm in der 587. Generation sitzt in dem Koppenagener Zoologischen Garten und ißt Nüsse und süße Bonbons. Tragisch, nicht wahr?

## EHE DU HEIMKEHRST

*Ehe du heimkehrst in deine tosenden Städte,  
nende noch einmal den Blick hinüber und sau:  
Siehe die Garben der Felder, welche der Schnitter mäht,  
siehe des Erntevogels schwanenkenden Bau.*

*Atme noch einmal den Duft der unendlichen Wälder,  
die sich nachsich denken, bis wo die Ferne verblaut.  
Trinke das Licht der Birken, das Gold der Felder,  
das schon der schwermütigehelnde Herbst betaut.*

*Dann aber schreite hinab zu dem schimmernden Teiche:  
Auch die Wiesen haben sich festlich mit Blumen geschmückt.  
Bridi aus der Fülle, daß dir zur Freude gereiche,  
was sich vollendet, indem es beschenkend beglückt.*

*Nichts, das dich beugte, was du auch immer durchlitten;  
und was verloren, es fällt dir gesammelt zurück.  
Was dich beschmutzte, ist von dir abgeglitten,  
kühler wurde dein Blut und härter dein Glück.*

*Ehe du heimkehrst in deine tosenden Städte,  
türme ein neues auf ein vergehendes Jahr.  
Trinke noch einmal den Hauch, der die Stirn der Männer umweht,  
Birken, Blumen und Wälder, durchdrausht von Gefahr.*

Werner Hundermark (im Felde)

der Luft schwebte. Dann schlief er ein, verlor das Bewußtsein und merkte nichts mehr.

Als er erwachte, saß er in der Stube in seinem kleinen Hause unten am Leuchtturm, wo auch seine Eltern gewohnt hatten. Der alte, unglückliche Tommy Tip war wirklich verjüngt geworden, nur vier Jahre alt war er und nicht größer, als daß er die Nase gerade über den Tisch pressen konnte. Ein wenig erstaunt guckte er in der Wohnung umher. Merkwürdig ist es doch, dachte er, kurze Hosen habe ich an und mein herrlicher Vollbart ist verschwand. Sonderbar! Er blickte sich wieder in der Stube um. Am Fenster saß eine alte Dame und nähte. Das war seine Mutter.

„Wo sind denn die Kinder?“ sagte der kleine Tommy.

„Die Kinder?“ fragte sie erstaunt, „welche Kinder, Bubi?“

„Meine Kinder natürlich“, erwiderte er, „Greta, Lizzie, Else, Peter, Hänzchen und...“

Seine Mutter verlor vor Schrecken die Brille. „Deine Kinder, Bubi! Aber was hast du denn, Tommy, du bist vier Jahre alt und redest über deine Kinder. Was glaubst du wohl, was der Storch dazu sagen würde, wenn er so etwas hörte?“



„Schade, daß Egon nicht hier ist! Jetzt könnte er sich davon überzeugen, daß die blauen Flecke vom Stürzen kommen!“

**Diffidenza:** „Peccato che Egon non sia qui, perchè ora potrebbe persuadersi che le lividure vengono dalle cadute!..“

# BELOHNTE RITTERLICHKEIT

VON HANS WEINDL

Ich liebe Leopardi sehr, denn er ist der einzige echte Dichter des Weltchmarzes. Schon lange hätte ich gerne seine Gedichte vollständig in dem kleinen Bändchen, das sie nur füllen, besessen, und in der letzten Zeit steigerte sich dieser Wunsch zu einer jener brennenden kleinen Begierden, wie sie die Herzen der Bücherfreunde, Sammler, Kunstliebhaber immer wieder heimsuchen. Aber auch Bücher sind jetzt im Kriege selten geworden und vor allem — eine sehr bemerkenswerte Erscheinung übrigens — vor allem die „Klassiker“. — „Klassiker haben wir gar nichts mehr, oh, schon seit einem Jahr nicht mehr“, das sind für jeden Buchhändler heute so häufig benötigte Antworten, daß er sich für sie mit Fug einer Schallplatte oder eines Papageis bedienen dürfte, ein Verfahren, das auch insofern Förderung verdient, als diese Sprecher sich einmalig auf einen ganz bestimmten Ton stellen lassen, so daß die Antwort ohne zu harte Inanspruchnahme der

Gemütskräfte des Buchhändlers sogar höflich gegeben werden könnte. Es bestand also herzlich wenig Aussicht, meinen ersehnten Leopardi zu finden. Ich gab mir unendliche Mühe. Nach und nach lief ich in siebenunddreißig Buchhandlungen. Auf dem Heimweg vom Dienst machte ich jeden Umweg, um einen neuen Bücherladen aufzusuchen, und versäumte etliche Male sogar das Essen. Als ich wirklich keinen Laden mehr wußte, beschloß ich, wieder von vorne anzufangen und die Reihe noch einmal durchzugehen. Ich kam also wieder zu St. in der M-Straße, wo ich vor Wochen begonnen hatte. Dieser Laden war এখনে wirklich ein Paradies für Schmökere; im ersten Stock ist da ein großer Saal mit vielen langen Tischen und langen Gestellen an den Wänden. Sie waren einst voll der Schätze; jetzt sind sie recht licht geworden. Planmäßig begann ich dort noch einmal die Suche. Ganz hinten in einer Ecke waren ein paar Fächer

nach gut gefüllt. Ich stieg auf die Leiter; im obersten Fach sah ich ein schwächtiges Bändchen zwischen zwei dicken Schwarzen eingeklemmt, mit zartem Lederücken ohne Aufschrift. Daß es nicht mein Leopardi sein würde, das wußte ich freilich. Aber das Bändchen verriet dem Eingeweihten schon mit seinem halben Gewicht so sehr eine gediegene Buchseele, daß ich danach greifen mußte. Ich schlug es auf — — — da — — — „Giacomo Leopardi — sämtliche Gedichte“. Freudezitternd hielt ich es in Händen.

In diesem Augenblick aber vernahm ich nicht weit von mir eine so angenehme Frauenstimme, daß ich trotz des Schatzes in meiner Hand aufblicken mußte. Die Stimme stellte eine Frage an den Verkäufer — und was fragte sie? Sie fragte: „Haben Sie Leopardis Gedichte?“ Freundlich, sehr freundlich erwiderte er: „Ich glaube leider kaum, Gnädigste; ich werde aber mal nachsehen.“ Es bestand für mich gar kein Zweifel, daß der Verkäufer ohne jedes Besinnen kurz „nein“ gesagt hätte, wie kürzlich zu mir, wenn irgend, ich sage irgend jomand andrer die Frage getan hätte. Daß er aber hier die Antwort ein Weibchen in der Schwebe ließ, war mir sehr verständlich, denn diese Fragerin war ein ganz erlesenes weibliches Geschöpf. Sie war schlank, edel, trug einen schmiegsamen Fohlenmantel, der bei jeder ihrer Bewegungen über dem mädchenhaften, aber vollen Formen seidig schimmerte. Und was war das für ein Gesicht, ein Gesicht, in dem sich Schönheit und Durchgeistigung zu jenem wunderbaren Reiz zusammenschlossen. Und was waren das für tiefe schwerwiegende Augen! Und sie verlangte Leopardis Gedichte!

Begeisterungsfähig, wie ich nun einmal bin, regte sich sofort ein heldischer Gedanke in mir. „Gib ihr deinen Leopardi!“ flüsterte es in mir. (Ein weher Schmerz zuckte als Widerhall von der schlechteren Seite meines Ichs für eine Sekunde auf.) „Denk doch“, sprach es in mir weiter, „dieses Geschöpf, diese Seele und Leopardi, was gibt das für einen seltenen, göttlichen Zusammenklang. Und würde der Meister — würde er nicht millionenmal lieber von ihr gelesen sein als von dir?! Doppelt wäre deine treue Suchermüh gekrönt...“

Der Verkäufer, der nicht sehr eingehend, die Augen mehr bei der Dame, an einem Bord gesucht hatte, wo nie ein Leopardi stehen konnte, kam zurück: „Leider ist nichts da“, sagte er herzlich bedauernd. — „Oh schade“, antwortete das Mädchen mit einem tiefen Seufzer und senkte traurig die schönen Augen.

Mein Entschluß war gefaßt. Ich trat, während der Verkäufer abgerufen wurde, rasch zu dem sicherlich lag das Edel-heldische jetzt auch in meiner Haltung und in meinem Gang. „Verzeihung, gnädiges Fräulein“, sagte ich, „fragten Sie nicht eben nach Leopardis Gedichten?“

„Ach ja, aber leider vergeblich.“

„Ich reichte ihr mein Bändchen. „Hier sind sie“, sagte ich, „ich habe sie soeben hier gefunden. Gegenwärtig ein seltenes Ding.“

„Oh!“ rief sie entzückt und leuchtete mich mit einem vollen Strahl ihrer schönen Augen an, „das ist ja herrlich!“ Ich vermeigte mich. Ich empfand die Wonneshauer der edlen Tat.

„Oh!“ fuhr sie fort, indem sie nach dem Buche griff, „wie wird sich meine Tante freuen, die gute alte Haut —“

„Ihre... Tante...?“ stotterte ich.

„Ja, Sie war mal in Italien und wünschte es sich so. Und ich bekam es nirgends. Und nun hat sie doch Ihre Beschäftigung für heut abend und ich kann ins Kino gehn.“ Damit nickte sie mir noch einmal liebenswürdig-dankend zu und lief mit dem Buch zum Ausgang vor an die Kasse.

Ich setzte mich nieder und sagte, sehr deutlich: „Rindviech!“ zu mir.

(Maçon)

Ihr Traum - Il suo sogno



„Nein, nein, und wenn ich täglich ins Dampfbad gehe, das möchte ich noch einmal erleben, daß ein Mann „Engelchen“ zu mir sagt!“

„Eh si si... prendendo un bagno a vapore ogni giorno, mi capiterà pur di nuovo che un uomo mi dica: „Angioletto mio,“

Abwürgung - Strangolamento

[A. Kubin]





„Es fällt mir verdammt schwer, hier den guten Freund zu spielen; bei der Hitze geht die ganze Schminke ab!“

Entrata in scena in Africa: „Per me è maledettamente difficile far qui la parte del buon amico; con questo calore tutto il belletto se ne va!“